

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

§ 7. Die heiligen zehn Gebote

[urn:nbn:de:bsz:31-343009](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343009)

wenn du nicht studieren thätst — und es wär doch gar kein Welttschade gewesen, wenn du ein Handwerk gelernt oder ein Bauersmann geworden wärest — und du gäbest doch kein Aergerniß, und lebtest einfach und christlich wie andere Leute auch in deinem Heimathsdorf. Was sagst du dazu und dein Gewissen, wenn du es allensfalls nicht schon erwürgt und vergraben hast?

Oder du bist krank und kränklich und es geht aus deinem Umstand viel Schade für deine Kinder oder andere Leut hervor, nicht nur in Unkosten, sondern weil du nichts für sie thun kannst. Ja, bist du aber nicht selber Schuld? Unmäßigkeit im Essen oder Trinken, freches Tanzen, übertrieben schlechte Kost und unmäßige Arbeit aus Geiz, Zorn und langwieriger Grimm, Unzucht, unsinnige Liebshaft u. s. w., das hat vielleicht den Samen des Siechthums in deinen Leib gesäet. Wer wird nun alle Sünden der Unterlassung, welche aus deiner Krankheit herkommen, verantworten müssen? besinn dich, wer wird sie verantworten müssen?

Oder du bist ein lediges Mensch und sitzt der Gemeind auf dem Hals und mußt dich und deine verdorbenen Kinder mit Verdruß von ihr füttern lassen. Woher kommt das? Vielleicht gerade daher, weil es dir mit dem Heirathen zu arg pressirt hat, bist du sitzen geblieben und in Schand und elendes Alter gekommen; und sitzt als ein Schaden und und Schandfleck im Ort.

Freilich das ist ein gar böses Ding, warum bin ich nichts anderes geworden, und das, was ich bin, bin ich nicht, weil es Gott mir bestimmt hat, sondern weil ich ohne Gott zugegriffen habe, wie böse Gelegenheit und das böse Gelüst gelockt hat. Ja, wenn Mancher über diesen Punkt ernstlich grübeln wollte da könnt er sich hinterdenken und rasend werden und den Kopf an eine Wand rennen, wie wenn er einen Wurm oder Käfer im Gehirn hätte. Wir wollen das vor der Hand sitzen lassen und weiter schreiben.

Der Herr sagt: „an den Früchten erkennt man den Baum.“

Bessich einmal, was du schon angerichtet hast, und schau rückwärts und vorwärts und um dich herum. Ist Niemand, gar Niemand auf der Welt, den du unglücklich gemacht hast, oder dem du das Leben unnöthig verbittert, oder dem es doch wohlser wär, wenn du todt auf die Welt gekommen oder gleich an den Sichter gestorben wärest? — Und hast du nicht die schreckliche Schuld auf dir, daß du sagen mußt: der oder die sind schlechter durch mich

geworden und sie sind nicht mehr umgekehrt? Und hast du Kinder, seien es eheweibliche oder Pfarrkinder, wie sind denn diese Früchte? Gelt es geht dir fast da wie ein Stich durchs Herz — führ deine arme Seel nur nicht selber an der Nas herum, als sei das und selbiges und jenes und dieses Schuld daran, du seiest aber so unschuldig daran, wie ein weißes Osterlammlein. Andere Eltern und andere Seelsorger und andere Bürgermeister leben auch in schlimmen Zeiten und Umständen, und doch steht es mit ihrer Familie und ihrer Gemeinde ganz anders. Du bist schuld.

Wir sind aber noch lange nicht mit einander fertig. Wir wollen einmal an die zehn Gebote gehen. Sag sie einmal auf, wenn du sie noch kannst.

§ 7. Die heiligen zehn Gebote.

Erstes Gebot. Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine fremde Götter neben mir haben. Du sollst dir kein geschuitest Bild machen, dasselbe anzubeten.

Hast du keine fremde Götter neben oder über dem wahren Gott? Sieh, das ist dein Gott, dem deine Gedanken, dein Herz, deine Kräfte zugewendet sind und angehören. Ich will dir zeigen, wie das ist. Ein französischer Arzt (Lauvergne) hat ein Buch geschrieben über den Lobekampf, wie er ihn bei mehreren hundert Personen mit angesehen hat. Da erzählt er nun unter Anderm auch, was jetzt kommt:

M... war ein reicher Mann, unverheirathet, sparsam, hielt auf Ordnung, war höflich gegen Jedermann und sehr fleißig in seinem Geschäfte. Er wird im Alter gefährlich krank, sieht sein End kommen und laßt sich in aller Ordnung mit den hl. Sterbsakramenten versehen. Während seine Krankheit aber immer ärger wird, so führt er sein Geschäfte doch fort, schließt Verträge ab, klagt Schulden ein, leiht Kapitalien aus u. s. w. Endlich kommt es zum Sterben, und er kann schon nicht mehr recht reden und sich besinnen; da fangt er an zu rufen: „Geld, ich will Geld!“ Die Hausleute haben ihm einen Sack voll aus seinem Schreibtisch geholt und auf das Bett gelegt. Da ist seine kalte todeschweißige Hand langsam nach dem Sack hingekrochen und hat daran herumgetastet, wie ein gelbschwarzer Molch nach dem Nas. — In einer Weile darauf röchelt er: „noch mehr Geld!“ Da haben sie im Kasten gesucht und noch ein Paar Rollen Geld auf sein Bett gelegt; sein glasiges Auge lugt es steif an und alsbald fangt er wie

der an: „Geld, Geld!“ Sein Buchhalter suchte alle Schubladen aus und findet endlich an einem verborgenen Ort noch mehr, und bringt es ihm, wie man einem Kind seine Spielsachen bringt. — Jetzt aber ging es dem Tod zu, er kann nicht mehr laut reden, aber bewegt noch die Lippen. Ein Bekannter beugt sich über ihn hin und hält sein Ohr an den Mund des Sterbenden; mit Noth versteht er seine Worte. Er haucht: „Geld, noch mehr Geld!“ und — stirbt.

Siehst du, das heißt fremde Götter neben und über Gott haben; und es könnte leicht sein, wenn du auch nicht mit solchen Redensarten und Götzengebeten stirbst, wie der angezogene rechtschaffene Industriemann, daß du doch im Herzen ein Kalb aufgestellt hast, das du anbetest und nach dem all dein Verlangen, Laufen und Rennen geht. — Und das ist keine Kleinigkeit. Ich habe zur nämlichen Zeit zwei langwierigen Kranke gekannt; der eine hatte alle Laster der Lieberlichkeit ausgeübt, der andere war ein durch und durch habfüchtiger Bauer, welcher einen ganz ehrbaren Wandel geführt hatte. Der franke Bursch hat sich gründlich bekehrt, und ist in vieler Geduld, Büßfertigkeit und Trost gestorben. — Der andere hat einen höllischen Tod gehabt, unter Fluchen und Teufelserscheinung, und Verlangen nach einem Messer, um sich den Hals abzusagen. — Bedenk es wohl, Habsucht ist eine Haupt- und Todsünde und ist so schwer, als Götzendienst.

Könnst es nicht sein, daß du das an dir hast, und mehr auf's Zeitliche denkst, als auf Gott?

Run, du bist vielleicht noch lebig, ein Bursch oder eine Magd. — Es wär dir schon recht, wenn du einen Malter sack voll Kronenthaler und doppelter Dublonen hättest, aber deine leichtsinnigen Gedanken stehen doch nicht hauptsächlich darnach. Hast du aber nicht auch einen Abgott und Gözen neben und über dem wahren Gott? — Was recht dumme oder böshafte Protestanten sind, die sagen, in der katholischen Religion thue man die Heiligen anbeten — darauf geb' ich zur Antwort: für diese gewissenlose Verläumdung werden diese feinen Christen einmal Antwort geben müssen vor dem Gott, den wir nach der Lehr der katholischen Religion allein anbeten dürfen, und der das Lügen und Verläumdungen sehr verbietet.

Aber einen ganz anderen und ganz wahrhaftigen Götzendienst gibt es bei den Katholiken und bei den Protestanten, einen Heidendienst; Tausende beten an lebendige, elende — Menschen!

Das ledige Weibsbild hätt ihren schlechten Wandel satt und möchte wieder ehrbar leben: aber der Bursch sagt: ich laß dich sammt deinem Kind sitzen, wenn du nicht thun willst wie sonst. Auf wen baut und wen nimmt das Mensch mehr in Anschlag, Gott und Gottes Willen oder ihren lieberlichen Schatz und seinen Willen. Wer ist also eigentlich ihr Gott?

Oder eine Stadtmutter hat ein eingebornes Kind und in das ist sie vernarrt, und sieht es selber noch für eine Tugend an, wenn sie recht unsinnig in dasselbe verliebt ist und es zu ihrem Abgott macht. Es ist nämlich in dem Stück also: Was so Sachen sind, die der Mensch mit dem Thier gemein hat, das wird gerade keine Tugend sein, sondern nur so eine Nothdurst wie Essen und Trinken auch. Wenn darum die Seidenhäsin sich die Haare ausrupft um ihren Jungen ein lindes Nest zu betten, und wenn sie herbeispringt, die doch sonst sehr schreckhaft und davonspringerisch ist, und eine kriegerische Stellung annimmt und einen streng anblickt, wie ein Polizeidiener im Amt, sobald man ihre Jungen anschauen will: so ist das im Geringsten nicht gemeiner, als wenn so eine Madam Tag und Nacht die Augen und die Gedanken ihrem Stück Fleisch, d. i. ihrem Alfredl oder Laurachen zuwendet, und wegen der Creatur Gott fast ganz vergift. Wie die Häsin keine andern Götter kennt als die blinden Jungen in ihrem Nest: so scheint manche Menschenmutter auch ihre geistigblinden Kinder, diese Menschenthierlein, für ihre Haupt- und alleinigen Götter anzusehen. Wär Gott ihr einziger Gott, die Kinder würden dabei nichts verlieren, sondern gewinnen; sie würden dann von der Mutter nicht abgöttisch angebetet und ihnen gedient, sondern sie würden ernst und edel für Gott in Gottesfurcht und Gehorsam erzogen.

Und sind der Schatz oder die Kinder nicht deine falsche Götter, so ist es vielleicht der oder jener, welchen du mehr fürchtest und auf ihn baust, als auf Gott. — Es ist einmal ein Liebling von einem König sterbenskrank geworden; und da ist dann der König selber gekommen und ist vor sein Bett hingetreten, hat ihn angesehen mit großem Erbarmniß und hat gesprochen: „Begehre von mir eine Gnade, was du willst, ich will es dir geben.“ Da sagte der Knabe: „o Herr König, schenke mir doch die Gesundheit wieder, daß ich nicht sterben muß.“ Der König antwortete und sprach: „Das wollt ich dir ja von Herzen gern geben, aber ich kann nicht, wie du selber weißt; das kann nur Gott.“ Da

wendete der Kranke sein Gesicht hinweg und jammerte laut und bitterlich: „Ich unsinniger Mensch, ich habe meiner Lebtag einem Menschen gebient und zu gefallen gesucht, der mir jetzt in der größten Noth nicht helfen kann — und dem höchsten Herrn, der im Leben und Tod helfen kann, nach dem habe ich wenig gefragt!“

Und du, sei aufrichtig, recht aufrichtig — hast du Niemanden auf der Welt, wo du mehr Sorge hast, daß du ihn nicht erzürnst, daß er keine üble Meinung von dir bekomme, daß er dir wohl geneigt sei, als du darnach fragst, daß du bei Gott gut stehst und ihm gefallest. Vielleicht bist du ein Pantoffelmann und du hast Gottesfurcht vor deiner Ehefrau; oder du Weib liebst deinen Mann über Alles. Wenn es so ist, so bist du ein schwerer Sündler, und bist verdammt, wenn es so bleibt, weil du ein Götzbiener bist im Geist und in der Wahrheit.

Und sei es auch, daß du es nicht gestehen magst, wie dein Herz von Menschen, Geld, Kleider, Erbsorgen, Hoffart, Amt und Ehre angestopft ist, wie eine Gerümpelkammer von alten Kisten und rostigem Eisen und Spinnweben; und daß eben darum dein Herz kein Tempel ist, wo Gott wohnt und angebetet wird: wenn du das nicht gestehen magst, willst du auch das wegläugnen, daß du lau bist?

Wenn du einen Sohn oder eine Tochter in euerem Dorf verheirathet hast, und sie kommen niemals zu dir, als höchstens einmal im Jahr, obschon sie jeden Sonntag ganz gut Zeit dazu hätten, und lieber in Langweil vor die Thür sitzen, bis es Abendessenszeit ist: wirst du dir einbilden, dieser Sohn oder diese Tochter haben wahre Liebe zu dir, oder wirst du sagen, sie sind gleichgültig. — Nun so bist du ja gerade selber gegen deinen Herrn und Heiland. Du gehst vielleicht auch nur höchstens einmal im Jahr zu ihm, zum hl. Abendmahl, und hättest doch so vielmal im Jahr Gelegenheit, warum gehst du nicht? — Das ist aber nur eine einzige Probe von deinem Christenthum. Sag selbst an: ist dir Gott Alles, wahrhaftig das Höchste und die Hauptsache bei deinem Denken? in deiner Freud und in deinem Leid? in deinem Planmachen und deinem Thun und Lassen? Liebst du ihn wirklich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften? Lüg nicht, denn es ist nicht wahr. Auch du bist lau, Gott ist nicht der Gott deines Herzens — und auch dich treffen die Worte in der Offenbarung Joh.: „Du bist nicht kalt und nicht warm, du bist lau; darum werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

Sieh, o Christ, es kommt der Frühling, es kommt der Sommer, und dann wird es wieder kühler und kalt, und der Winter gefriert Alles zusammen. Und wenn im Herbst erst an einem Baum eine Blüthe aufbricht — du arme Blüthe, du kommst zu spät, kannst nichts mehr werden und mußt elend verfrühen. O thue dein Herz auf, wo es Frühling, wo es Sommer ist, zur Liebe Gottes. Es kommt dein Herbst, dein Winter: im Alter möcht das Herz nach Gott — aber es ist gar oft zu spät, zu spät!

Zweites Gebot. Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen.

Hat denn das so viel auf sich? — Es steht sogar noch in der hl. Schrift der Zusatz dabei: „Denn nicht ungestraft wird es der Herr lassen, wenn du seinen Namen vergeblich führst.“

Wenn es heut oder sobald es heiter ist, so schau ganz allein in die Nacht hinaus und an den Himmel. Es glitzern in der Sternennacht so viele tausend und tausend Sternlein dort droben, man meint schier, sie müßten einander brücken und stoßen und einander auf die silbernen Füßlein treten vor Menge und Gewimmel. Und doch, wenn der schnellste Vogel ohne zu rasten von einem Stern zu dem nächsten, der nur einen Finger breit von dem andern abzustehen scheint, fliegen könnte: so müßte er fliegen viele Tausend Jahre lang, und wär doch noch weit weg vom Ziel. Und diese weißen brennenden Punkte sind größtentheils so groß und feurig wie die Sonne — wären sie so nahe wie die Sonne, so sähen wir sie eben so groß und strahlend — und wär die Sonne so fern wie die Sterne, so wär sie für unser Aug auch nur ein kleiner flimmernder Stern. Wie groß ist aber die Sonne? die Erde ist mit allen Ländern und Meeren und Welttheilen ein ungeheuer großer Körper, wo einer einige Jahre reisen muß, wenn er um sie herum reisen will. Diese große Erde ist aber gegen die Sonne doch noch so klein, wie ein feines Pulverkörnchen gegen eine große Kanonenkugel, nämlich so klein, daß man aus der Sonne mehr als eine Million Erdkugeln machen könnte. Die Sonne ist aber fast 50 Millionen Stunden weit von uns entfernt, darum sehen wir sie nur so klein — wenn sie nun morgens aufgeht, so braucht das Licht von ihr bis zu uns doch nur eine halbe viertel Stunde, so schnell schießt das Licht. Die Sterne sind aber größtentheils so weit von uns weg, daß das Licht von ihnen bis zu uns mehrere Jahre, ja von einigen

mehr als 100 Jahre braucht, so daß wenn heute ein solcher Stern vernichtet würde, man ihn doch noch 100 Jahre lang alle Nacht sähe. Die Zahl nun dieser unermesslichen Weltkugeln ist so groß, daß kein Mensch sie zählen kann — und wenn man auf den Sternwarten in die wunderbaren Gläser und Spiegel schaut, durch welche man viele 1000mal weiter in den Himmel schauen kann, so sieht man hinter den Sternen, die man mit bloßem Aug sieht, noch so unsäglich viele andere neue Sterne, wie die Blätter von einem unermesslichen Wald. Darum ist die Welt und der Sternenbau so wunderbar groß, daß unsere Erde, also ganz Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australia und das große Meer zusammen genommen, so gering in der ganzen Welt ist, als ein winzig kleines Sandkorn, das an einem ungeheuern Felsengebirg herabgebröckelt ist. — Stehst du aber auf einer Höhe und siehst von ferne eine außerordentlich große herrliche Stadt: so wirst du nicht denken, sie sei leer, es wohne gar Niemand darin: so wenig kann man denken, das kleine Schilderhäuschen der Erde ist zwar voll Pflanzen, Thieren und Menschen: die großen Weltkugeln aber im Himmelsraum, diese Millionen von himmlischen Städten werden leer sein und nicht auch bewohnt von lebendigen Geschöpfen. Und so ist es denn gewiß, daß die ganze Erde nur wie ein Wassertropfe ist, der am Eimer hängt, wie der Prophet sagt — und die große Milchstraße am Himmel, weiß und glänzend von Millionen mal Millionen Sternenswelten, was ist sie gegen Gott? Wäre Gott nicht purer Geist, ich würde sagen: sie ist nichts als ein weißes Haar von seinem Haupt.

Nun sag einmal, du Mensch, wenn du vor Den treten müßtest, der diese Welt und diesen Himmel mit einem Wort hergehaucht hat, und der darüber waltet mit großer Macht — bald sieht man Sterne am Himmel verschwinden und nie wieder kommen, bald flammen neu noch nie gesehene auf — wenn du vor diesen großen Geist, vor diesen König und Herrn der Welt treten müßtest — würdest du dir wohl getrauen, frech im Leichtsinne, im Fluchen, im Gespaß, in leichtfertigem Schwur seinen Namen auszusprechen und ihm zu rufen, wie man seinem Kameraden ruft? Gewiß nicht, du müßtest nur ein verrückter Narr sein. Der Prophet spricht von jenem Herrn: „Im Todesjahre des Königs Uffas sah ich den Herrn auf einem hohen erhabenen Throne sitzen, und sein Gewand den Tempel füllen. Seraphim standen um ihn her; sechs Flügel hatte jeder; mit zweien deckte er sein Angesicht, mit zweien seine

Flügel, mit zweien flog er. Und Einer rief dem Andern zu: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova, der Herr der Heerschaaren. Der ganze Erdbreis ist voll von seiner Herrlichkeit.“ Und es bebten die Besten der Säulen vor dem Schall der Rufenden, und der Tempel ward voll Rauches. Da sprach ich: Weh mir, ich muß vergehen! denn ich bin ein Mensch von unreinen Lippen, und unter Menschen von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen sahen Jehova, den Herrscher der Welten.“

Weißt du nun, warum das Gebot sagt: du sollst den Namen Gottes deines Herrn nicht vergeblich nennen; denn nicht ungestraft wird es der Herr lassen, wenn du seinen Namen vergeblich nennst? Sag nicht, Gott hört und achtet es nicht; er ist zu groß! — Der Apostel sagt: „Er ist nicht weit von einem Seden von uns; in Ihm leben wir, in Ihm bewegen wir uns, und in Ihm sind wir!“ Da Gott so groß und so nah ist, so ist es gerade so viel als eine Verhöhnung gegen Gott, ein Zeichen von Verachtung, wenn du unehrbietig oder frech seinen Namen nennst. — Und nun besinn dich, ob du das nicht schon viele tausendmal gethan hast, vielleicht gar im Fluchen! Der Name Gottes ist so viel als ein Bild Gottes. — Hieltest du es nicht für eine schwere Sünde, das Crucifix von der Wand herunterzunehmen und es wie einen Hammer oder dergleichen Werkzeug zum Aufschlagen oder gar um dreinzuschlagen gebrauchen würdest? So bist du aber mit dem Namen Gottes umgegangen

„nicht ungestraft wird es der Herr lassen, wer seinen Namen vergeblich nennt.“

Was du aber je gegen die Religion geredet hast, was du je gegen Seelsorger Verächtliches gesagt hast, was du je an frommen Leuten verspottet hast, was du je Aergerniß gegeben hast durch freches Benehmen in der Kirche, durch Vernachlässigung der Religion: das hast du nicht nur gegen Gottes Namen, sondern gegen Gottes Sache und gegen Gottes Person gesündigt. Glaub sicher: „nicht ungestraft wird es der Herr lassen!“

Und das ist eine schwere schreckliche Anklage gegen viele Christen, daß sie Gottes Namen viel weniger achten, als der Türk und der Jud. Und wenn du Leser bisher mit Gottes Namen frech umgesprungen bist, so ist nicht das allein die Sünde die Verunehrung des Namens Gottes, das Aergste ist, du kennst Gott noch gar nicht. Dein Gott ist ein kleines Ding, aber nicht der lebendige Gott, welcher Himmel und Erden erschaffen hat — und

in diesem Stand ohne Kenntniß des wahren Gottes wirst du nimmermehr selig.

Drittes Gebot. Gedanke, daß du den Sabbath heiligest.

Was für eine Sünde die elenden Menschen thun, die aus Angst für den Bauch oder sonstigem Geiz und Schlechtigkeit den Sonntag schänden, davon steht in den andern Vaterunser-Kalendern geschrieben. Nur das will ich noch hintendrauf setzen:

Du meinst vielleicht, du habest noch nie gestohlen und kein falsch Gut zu ersetzen. Aber du bist vielleicht ein arger langjähriger Dieb gegen unsern Herrgott, und vor ihm so schlecht wie ein Zuchthäusler-Dieb. Was du nämlich am Sonntag durch Arbeit und Gewerbtreiben verdienst, das hat dir nicht Gott bescheert, sondern die Sünde der Sonntagschänderei hat es dir bescheert, und der Teufel hat es dir in's Haus geschleppt. Darum ist der Sonntag-Verdienst Sündengut, und es ist Unsegen und ein böser Bann drin. Entweder versperrt es dem Glück den Eingang in dein Haus, und du kommst zu nichts als zu Schulden; oder wenn du dabei doch reich wirst, wie z. B. mancher Fabrikant, so ist gerade dein Geldsack der Mühlstein am Hals, der deine Seele hinunter versenkt in tiefe Verstockung und bösen Tod.

Uebrigens ist der Sonntag nicht auf der Welt zur Nichtsthuerei; er ist auch ein Werktag, aber ein Werktag des Geistes. Das Schurzfell und das Handwerkesgeschirr sollst du weglegen; du ziehst ein frisches Hemd an und schönere Kleider, und es läutet in die Kirche, du sollst kommen in Predigt und Amt, in Christenlehr und Besper, und andere Leute gehen dir mit gutem Beispiele vor den Fenstern vorbei der Kirche zu. Den Sonntag heiligen heißt nichts anders, als ihn heilig zubringen. Die Heiligen schauen aber fort und fort Gott an, freuen sich in Gott, loben, preisen und danken ihm — beßgleichen sollst auch du thun, besonders alle Sonntag in Kirche, zu Haus, im Feld und bei den Leuten, und sollst dich auf's Leben im Himmel einüben.

Und wenn du am Sonntag das Gegentheil gethan hast, vielleicht dem Gottesdienst oder Wort Gottes aus dem Weg schleichst oder doch hauptsächlich dem Pläßer oder der Lieberlichkeit nachgelaufen bist, oder die Leut ausrichtest und vielleicht noch mehr sündigst als an einem andern Tag: so hast du den Tag des Herrn in einen Tag des Teufels verkehrt, und gibst dem Teufel etwas zu lachen, wie der Spaniol sagt.

In eine Kirche sitzen und da Schneiderei treiben oder Fleisch aushauen, oder in einer Kirche aufspielen und dazu tanzen ist eigentlich nicht viel anders, als am Sonntag schneidern oder Krämerei treiben oder in den Lustbarkeiten verbringen. Die Kirche ist ein heiliger Ort, der Sonntag ist eine heilige Zeit. Heilige Zeit ist zu ehren wie heiliger Ort. Du bist am Sabbath ein Ungeziefer und paffest in den Sonntag, mit Salven, wie eine Krott in einen Hafen voll Milch, oder eine Geiz in die Kirche. Und daran kannst du überhaupt merken, was du für eine Seel im Leib herumtrags und ob du einmal in den ewigen Sonntag des Himmels aufgenommen werden könntest, eine Erdseele, die sich ganz an die Erde festgesaugt hat, wie die Zecke am Schäferhund.

Viertes Gebot. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lang lebest und es dir wohl gehe auf Erden.

Drei und sieben sind zehn; man sagt, auf einer Geseztafel seien die 3 ersten Gebote gestanden, sie gehen geradaus auf Gott; und die 7 andern auf der andern Tafel gehen auf den Nebenmenschen. Die Ausführung gegen die Eltern ist also auf der zweiten Tafel oben dran gesetzt als das erste Gebot und muß darum in Gottes Augen sehr viel daran gelegen sein. Ja, Gott hat es noch zudem so tief in's Menschenherz hineingeschrieben, daß es selber die ärgsten Heidenvölker in der dicksten Finsterniß noch lesen und mit Händen greifen können. Denn bei allen Arten von Heiden und Türken ist oft eine sehr schöne große Liebe und Ehrfurcht zu den Eltern sichtbar geworden. Nun, du Christ, wie hast du es in diesem Stück gehalten? Was da hierin sündigst, ist ein schwerer Greuel vor Gott. — Nimm dich jetzt zusammen und thu nichts wegläugnen; ich will ein Examen über das Stück mit dir anstellen. — Sei's, daß deine Eltern auch todt sind, so ist darum die Sündenschuld nicht todt, welche du dir zu ihren Lebzeiten gegen sie zugezogen hast.

Alles, was eine Sünde gegen den Nebenmenschen ist, ist eine viel größere Sünde, wenn du es gegen die Eltern gethan hast. Nun sag an: Hast du deinen Eltern nicht das Leben schwer gemacht und Kreuz gebracht durch deine Ausführung, durch deinen Ungehorsam, durch deine Grobheit oder auf was Art es sonst sei? — Bist du kein Cham gewesen, der die Schande seines Vaters, seine Nacktheit und Betrunktheit, statt zuzudecken, den Andern lachend gezeigt hat, d. h. hast du nie die Fehler deiner Eltern andern Leuten geoffenbart, über sie ge-

scholten und getabelt? — Hast du nie deinen Eltern den Tod gewünscht, über sie geflucht?

Aber ich frage mehr noch: Hast du ihnen im Alter auch die gehörige Unterstützung und Pflege angebreiten lassen, gerade so wie du einmal im Alter von deinen Kindern verpflegt werden möchtest? Und weißt du auch, daß der abscheulichste Diebstahl und Schandthat ist, seinen Eltern das Einbedungene nicht in vollem Maße geben oder überhaupt sie Noth leiden lassen. — Und wenn deine Eltern schon todt sind — sag einmal, wie hast du es gehalten während ihrer Krankheit? wie oft hast du sie besucht? hast du dabei Alles für ihren Leib und auch für ihre Seele gethan, was du konntest? Und was thust du auch jetzt noch für sie? — Betest du für ihre Seele? suchst du dießseits das, wofür sie vielleicht in der andern Welt zu leiden haben, auszulöschen, z. B. wenn sie unbilligerweise dir mehr gegeben haben als den andern Geschwistern, oder wenn sie Jemand etwas schuldig sind oder ein Versprechen gethan haben und haben es nicht abgetragen, oder wenn sie dich zu leicht erzogen haben und du Böses angenommen hast, was auch ihnen jetzt auf die Seele fällt?

Und sei es auch, daß du gegen die Leibeseltern nicht besonders gesündigt hast — sag einmal, werden die, welche deine Seele genährt und gepflegt haben, nicht auch der Ehre werth sein, wie Vater und Mutter? Weißt du nicht, wer die sind, zu denen der Herr sagt: „wer euch verachtet, verachtet mich, und wer mich verachtet, verachtet Den, der mich gesandt hat.“ — Es liegt vielleicht manche Sünde auf dir, die du gegen deinen Seelsorger in übler Nachred, in Troß und Unehrbietigkeit, in Aufheberei, in Unredlichkeit gegen sein Zeitliches verübt hast. Besinn dich darüber; es ist besser, als wenn du damit hinüber gehst.

Und die Obrigkeit ist dir auch gesetzt von Gott, wie dir die Eltern gesetzt sind. In England und drüben in Frankreich haben sich die Unterthanen schwer versündigt gegen ihre Obrigkeit, in beiden Ländern haben sie schon Könige vertrieben und geköpft. Dafür steht man auch, daß jetzt nirgends schrecklichere Armuth und ärgere Abgaben auf dem Volk drücken, als gerade in England und Frankreich, wo sie sich Könige gesetzt haben nach Gelüst und nicht nach Gott. Und in dem Land, wo die Leute nicht wie bei uns gegen die Obrigkeit schimpfen und lästern, in Oestreich ist auch viel mehr Glück und Segen und weniger Abgaben als bei uns. Was du darum schimpfst und aufhebest gegen

die Obrigkeit, und was du schlechten Zeitungen und Prahlhansereien mancher Landstände und schlechter Advokaten und dergleichen Volk Gehör gibst, und was du bösmäuligen Schreibern in der Wahl deine Stimme gibst, das sündigst du gegen das vierte Gebot.

Aber auch jetzt sind wir noch nicht fertig damit. Es steht in der Schrift: „Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen.“ Es ist also in der Anordnung Gottes, daß die Ehegatten einander noch mehr lieben, als selbst Kinder ihre Eltern — und diese Anordnung wird noch im Sakrament der Ehe durch ein öffentliches Versprechen in der Kirche geheiligt. Was darum Mann gegen Frau oder Frau gegen Mann an Lieblosigkeit sich versündigt, was sie einander an Lebenslust, an Ehr und guten Namen, an Eigenthum, an der Seel schädigen, das fällt noch schwerer ins Gewicht, als was Einer sonst irgend einem Menschen zufügt. — Wie hast du es hierin gehalten? Verdienst du lang zu leben und daß es dir wohl gehe auf Erden? — Und was mußt du für ein Mensch sein, wenn du nicht einmal die ehrt und liebst, welche die Natur und Gottes Gebot dir besonders ans Herz gelegt hat. Der Tiger und der Wolf und die wilde Kaze beißen die Alten nicht, von denen sie geboren und genährt worden sind. Du hast aber vielleicht mehr als einmal Vater und Mutter gebissen, vielleicht so gebissen, daß sie daran gestorben sind. — Im alten Testament war es Gesetz, daß wie ein böses Thier mit Steinen zu todt geworfen werde, wer über die Eltern geflucht hatte. Nun wenn auch jetzt kein Mensch mehr Steine auf dich wirft, so wird Gott einen Stein auf dich werfen, den Stein seines Fluches, den Stein der Verwerfung.

Fünftes Gebot: Du sollst nicht tödten.

Es ist eine finstere Geschichte, die auf allerhand Weis erzählt wird, von der Frau und dem Manne, die einen Metzger übernächtlich umgebracht und in dem Keller vergraben haben. Es ist eine finstere nächtliche Geschichte. Es sei nachher als Nachts ein Gehen und Aechzen im Haus gewesen; und die Frau hab den Mann vor Aengsten aufwecken wollen; und wo sie sagt: hörst du's, so sei der Mann im Bett schon aufrecht gesessen mit dicken Schweißtropfen an der kalkweißen Stirn; und es sei gar gränlich gewesen, wo es manchmal bis an die Thüre gekommen sei und an der Falle gedrückt habe. Zuletzt haben es die Leute nicht mehr ausgehalten, der Mann

hab sich selber angezeigt vor der Obrigkeit, daß er den fremden Mörder umgebracht habe, man solle nur nachgraben; und die Frau habe man den nämlichen Abend noch gehent gefunden auf dem Heustall; sie sei ganz verstellt und schwarzblau im Gesicht gewesen.

Gott lob, denkst du, so Sachen hab ich nie an mich kommen lassen; gemordet hab ich Keinen, bin gar nicht blutdürstig, 's ist mir lezhin übel geworden, wo sie dem Nachbar an der Lungenentzündung zur Ader geschlagen haben und ich das Blut gesehen hab. — Darauf gab ich dir zur Antwort: Das Blut ist roth, es lauft aber nicht bei jedem Mord rothes Blut; und nicht bei jedem Mord hört man das Gespenst zwischen zwölfen und eins gehen; vielleicht liegt doch Mordschuld auf dir und ist im Gewissen begraben, wie ein altes Geripp 6 Schuh tief in der Erde. Es regt sich nicht, und doch wird es auferstehen von den Todten.

Wie Vater und Mutter sehr oft schon ein Kind umbringen, bevor es nur das Tageslicht erblickt hat, das kannst du im Kalender von Anno 44 nachlesen; dergleichen wie auch nach der Geburt manches Kind mit Magsamen, Wasser und Schnaps wek und abgetödtet wird. Aber auch große Leute werden oft im Haus gemekt, ohne daß die Herren Notiz davon nehmen. Oft werden Dienstaboten so schlecht traktirt, daß sie in spätern Jahren ruinirt sind und ein böses Alter oder gar kein Alter bekommen. Oft wird eines in der Ehe oder ein alter Vater oder eine alte Frau von den Kindern und Verwandten so mit Verdruß alle Tag gepsiekt und getränkt, bis sie es nicht mehr aushalten und sich hinlegen und sterben. Oder auch ganz lustig hekt einer den andern zum Saufen, zum rasenden Tanzen, zur Waghalsigkeit in den Tod hinein. Namentlich aber werden mörderisch viele Kranke umgebracht durch den Rathschlag, welchen eine alte Bettelfrau oder dumme Nachbarnleute dem Kranken geben; das Mittelle ist oft gerade so ersprießlich, wie wenn sie dem Kranken Rattengift oder Dperement in der Suppe beibrächten. Davon will ich aber gar nicht reden, wie manche Leute ihrem Patienten mit Grobheit zusehen und ihm durch äzenden Zorn oder zähe Kränkung den Rest geben; und auch davon will ich nicht reden, wie viele schon durch Unzucht umgebracht worden sind oder sich selber umgebracht haben. Denn auch was sich einer selber vom Leben schadet, in geizigem Arbeiten, in schandbarem Essen und Trinken und Nachtschwärmen u. dgl., ist ein Mord. Selbstmord ist aber ein sehr gräulicher Tod; einer, der um-

gebracht am Weg liegt, oder einer, den der Scharfrichter unschädlich und todt gemacht hat, ist nicht so schauerlich anzusehen, als ein Selbstmörder. Bei den andern Todten sieht man nur den Tod, bei dem Selbstmörder sieht man die Todsünde, den Tod und die Verworfenheit mit einander. Ein todttes Thier ist noch ehrwürdiger gegen das Leichenaas von einem ehemaligen Menschen, der sich mit Besinnung und Vorsatz selber umgebracht hat. Freilich ein eifertiger Selbstmörder wird den Kalender schwerlich lesen; aber Selbstmord ist es, ob du durch viele Sünden dich umbringst, oder auch einmal durch einen kurzen Schuß oder kurzen Sprung oder ein kurzes Seil. Vielleicht hast du auch schon lang am Leben gehohrt und kommst bald auf's Herz. Das wär nun einmal so viel; weiter: Schlag jetzt die Schrift auf, wenn du eine hast, Matthäus 5tes Kapitel im 21sten Vers, wie liesest du da? „Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß: du sollst nicht tödten, und wer tödtet, soll vor das Gericht gezogen werden. Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zürnt, ist des Gerichtes schuldig, und wer zu seinem Bruder spricht: Rakal ist des Blutgerichtes schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig;“ das sagt der höchste Blut- und Feuerrichter selbst. Es kann dir also an die Seel gehen, wenn du auch kein Tröpflein Blut vergossen und keine Heuschreck umgebracht hast. Gott ist ein Geist und blickt dem Menschen durch Mark und Bein in die Seel hinein, und wenn da die Seel ein Spinnengesicht und Grollgedanken hat, so ist sie vor Gott eine Mörderseele. Der Papierjurist besieht das Messer und die Pistol und den Dengel, und der Amtsphysikus muß mit seinem Instrument messen, wie lang und tief und breit der Schnitt oder Stich in's Fleisch lauft; aber Gott schätzt ab, wie alt und scharf das Gift in deinem Herzen drin, und wie lang und spizig das Messer deines Hasses sei. Und da mag es leichtlich vorkommen, daß manche Madam und veressene Mamsell, oder ein Krämer mit angestrichenen Läden oder ein wohlhabiger Gemeinderath mit seinem stillen Gift eine ärgere Mörderseele vor dem geistigen inwendigen Gott sei, als wenn in Neusach auf der Laube am Suntig Einer aus Hitz der Streithändel den andern falsch trifft, daß er umfällt und sie ihn heim tragen. — Ueberhaupt man könnt das fünfte Gebot mit der Auslegung Christi kurzweg auch so ausdrücken: „Du sollst kein Teufel sein.“

Der bist du aber, wenn auch der Menschenhaß oder Mißgunst und Schadenfreude in dir nur stillt kocht, wie die Gluth im Kohlas oder Torf, und allenfalls nur zu den Augen herausfunkelt; es sitzt eben dann ein summer Teufel in dir. Was regt sich manchmal in dir, wenn der oder die gelobt wird, gib doch ein Bissel Acht auf dein Eingeweide; und wegen was bist du am verwischenen Sonntag nicht in den nächsten Kirchenstuhl, wo noch Platz gewesen ist, hinein und hast dich nach einem Andern umgesehen? Und was schlägt oder wirfst du denn so grimmig, wenn des Nachbarn Hund an euern Wasserstein kommt und einen alten Knochen vom „Fyrtig“ her sucht: — es sind doch schon auch andere Hund an euern Wasserstein gekommen und du hast dich nicht darum geschoren. — Und sag einmal aufrichtig, ist's dir denn allemal recht, wenn du hörst, der und selder Todtfranke sei wieder besser und allert!

Aber meistens hat das feindselige Herz keine Ruhe, wenn es Andern nicht beißen kann, und spritzt hervor in bösen Worten oder Werken. Komm's auch nicht zum Hausanzünden und Umbringen; Zufriedenheit und Wohlergehen ist auch etwas; und wer einem unnöthig die Tage verbittert, der mordert einem auch ein Stück vom Leben; denn ein Leben im Verdruß ist oft ärger als der Tod — darum hat sich schon mancher das Leben selber genommen. — Nun frag dich einmal, du frommer Christ, wie viele Tage hast du schon Andern schwarz gemacht durch Kränkung und Verdruß, und wie vielen Menschen so? und hast vielleicht gar noch dabei gemeint, du gehörest zu den Frommen. Und wenn du es erst gethan hast alten, krüppelhaften, franken, nothdürftigen und sonst geplagten Leuten, das heißt Pfeffer und Glaskerben in eine offene Wunde streuen, oder einem müden Wanderer, der schon Blasen an den Füßen hat, einen Centnerstein auf sein Felleisen legen.

Und ferner ist denn die Menschenseele nichts? Ertrödtet kann sie freilich nicht werden, denn der Tod löscht sie nicht aus, sondern knüpft nur die Nervenfäden los, womit sie an den Leib genäht ist, so daß sie ausfährt. Wie man nun die Lebenstage dem Menschen verbittern kann, so kann man einem auch die ganze Ewigkeit verbittern und um das selige Leben bringen, wenn man nämlich seine Seele verderbt. Wenn du dem Kind, der Jungfrau, dem jungen Menschen durch schlechte Reden oder schlechtes Thun seine unschuldige Seele verwüstest, daß sie welkt und stirbt für Gott; wenn du durch freche Reden und unchristliche Zeitungen den gemeinen

Mann um seinen treuen Glauben zu bringen suchst: so hast du eine schwerere Schuld vor Gott auf dir, als Herodes, der die Kinder zu Betlehem morden ließ. Ganz besonders fleißig in diesem Geschäft sind mehrere praktische Aertzelein im Land; da sie nicht genug Kranke bekommen, denen sie mit ihrer Pfluscherei vollends den Leib zu Schanden richten können, so geben sie sich jetzt Mühe, die Leute an der Seele zu verderben mit der rongsischen Quacksalberei. Hüt deinen Leib und deine Seele vor solchen Dötlein und brauch lieber nichts für deinen Umstand, wenn du keinen Andern haben kannst. — Aber noch Etwas in dem Betreff vom fünften Gesetz: Ich habe zwei Bursche gekannt, die in einer sehr kalten Winternacht nach Haus gingen, aber nicht mit einander. Der eine hatte schwer gearbeitet im Thal und mußte nun den tiefen Schnee, den es gerade geworfen hatte, den hohen Berg hinauf waden — und da ist er so matt geworden (die Leute essen gar schlecht in den dortigen Häusern, wochenlang kein Brod), daß er liegen geblieben ist und angefangen hat zu erfrieren. Später ist der Kamerad gekommen; den hat er angerufen, er soll ihn doch heimbringen. Aber der Kamerad hat gedacht, der ist gewiß geschlagen oder gestochen worden im Streithändel, wie es dort zu Gegend üblich ist, und hält ich viel bei Amt wegen der Zeugenschaft herumzugiehen. Und so hat er ihn lieber liegen gelassen. — Später haben den armen Tropf die eignen Leute aufgesucht; der Leib war erfroren, aber die Seel noch drin, und hat noch einen Tag lang zusammengehalten und ist dann vollends gestorben. — Ist das nicht eine Sünde gewesen von dem Kameraden? — Ein Jahr darauf ist der Kamerad in den Wald gegangen, nicht weit davon, wo Jener gelegen ist, und hat einen Schuß in den Leib bekommen, so daß er umgefallen und in einer Viertelstunde nach dem Schuß gestorben ist. — Sieht das nicht aus, als hätt das seine Bedeutung gehabt?

Es ist gewiß, wer den nicht rettet, den er retten könnte, der ist ein Mörder. Wenn du also hörst, wie dem Nebenmenschen die Ehr genommen wird, und siehst, wie einer bestohlen wird, oder du den franken Armen nicht unterstützest, da du es doch wohl könntest, so daß er eben stirbt wegen geringer Nahrung, und wenn du dein Kind von der neuen Frau, von der Stiefmutter schlecht traktiren lässest, und wenn du nichts dagegen hast, daß Söhne und Töchter und Dienstboten böse Ausgänge machen und verliederlichen, und wenn du den Kranken ohne Besehen sterben lässest, wie viele es in Karlsruhe

machen, oder wenn du nicht von selber Zeugniß gibst, wo ein Unschuldiger in Gefahr steht, fälschlich verurtheilt zu werden: das Alles ist gering vor Menschen, und ist schrecklich schwer vor Gott: eine Prasser- und Leviten-sünde, und führt zur Rote links beim letzten Frevelgericht.

Sechstes Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Wer schon einmal die Cholera gesehen hat, der weiß, was das für ein forchtbarer Dingerich ist. Da rennt der leibhaftige blauschwarze Tod in den Andern und im Gedärme herum, wie eine Ratte im unterhöhlten Stubenboden — der Tod ist selber lebendig geworden, packt wie ein rasender Narr mit einer Hand den Leib und drückt ihn von unten herauf todt, und mit der andern Hand packt und würgt er die Seele, daß sie nicht gleich fort kann und noch Stundenlang in dem todten Blut und Leib sitzen bleiben muß, ein Geist im Leichnam drin.

Und wenn die Zeit 30 und 40 Jahre braucht, um einen schönen Jüngling oder eine schöne Jungfrau runzlicht und alt zu machen: so braucht die Cholera nicht einmal einen Tag, um jugendliche Leut so wüst zu machen, wie wenn sie aus dürren Baumwurzeln zusammen geflochten und ihrer Lebtage nie jung und schön gewesen wären. Und wenn ein Anderer, der gestorben ist, erst allmählig in Verwesung übergeht, so wird alsbald der Cholera-todte schwarz wie ein gewichster Stiefel.

Was die Cholera für den Leib ist, das ist das alte Laster, welches Nummer 6 verboten ist, für die Seele, wenn es einmal angefaßt hat; es bringt der Seele den abscheulichsten wüthigsten Tod und Verwesung. — Der Unzüchtige wird bald lügenmäulig, falsch, neidisch, störrisch gegen Vater und Mutter und wünscht ihnen den Tod, verschwenderisch, hoffärtig, faul, schlechtig, tanzsüchtig, diebisch, gewissenlos, nachlässig im Gebet u. d. g. — die Cholera ist in die Seele gefahren; sie wird todt und schwarz und übelriechend. Es ist darum nichts so schnell und so arg gleich einer Todsünde, als unzüchtiges Wesen, und selbst in der Hölle mag ein Verdammter leichter und besser sich fühlen, wenn er wenigstens von Unzucht frei war, als die Seele von einem verdammten Menschenschwein. Wie findest du es hierinnen an dir bestellt? Es gibt in dem Revier arges wüthes Wildpret, das man nicht einmal nennen soll, so schändlich ist es vor Gott und vor den Menschen. Such wohl an dir nach und an deinem Leben, ob nicht derartige Brandmäler zu finden sind. Frag wie es mit den Wer-

ken steht; bedenk, daß der Leib hochgeweiht ist durch die Taufe, geweihter als eine Christenkirche und hoch geheiligt wird durch das h. Abendmahl, geheiliger als ein Kelch oder eine Monstranz. Bist du nie mit deinem Leib oder dem Leib eines Andern schändlich umgegangen? — Wahrhaft unglücklich sind hierin manche Eheleute; sie mißbrauchen abscheulich den Ehestand und leben und sterben in tiefen Todsünden ganz sorglos, als sei der Ehestand ein Privilegi der Wollust. Wer hierin nicht schon verstockt ist, befrage sich bei einem gottesfürchtigen Priester im Beichtstuhl. — Hast du nie Reden zugehört oder selber geführt, wie sie eben ein Rudel Gassenhunde in der Brunst mit einander führen würden, wenn sie reden könnten? Und wie steht es mit den Augen. In der h. Schrift spricht Job: daß er mit seinen Augen einen Bund geschlossen habe, niemals mit unreinem Blick eine Weibsperson anzuschauen. Und Jesus sagt: „Bei den Alten hat es geheißt: „Du sollst nicht ehebrechen, ich aber sage euch, wer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, der hat im Herzen schon die Ehe gebrochen.“ — Darum kann es ganz abscheuliche Sünder gegen das sechste Gebot geben, wo nur die Seele das Laster ausübt durch ihre Gedanken; manche Seele wälzt sich im Roth schändlicher Gedanken. — Es stolzirt so mancher Mensch von der Art wie ein Hoffschneider gepuzt und gebürstet einher, und die Person liest keine Romane und schlägt Klavier oder Zitter, singt französische Lieder, seufzt und verdröht alle zwei Augen, als hätte sie das fallende Weh oder stark Schnaps getrunken. Solche Leute gleichen einem zierlichen Balsambüchlein, in das statt kölnisch Wasser oder Bisam — übelriechender Stoff eingethan ist. Frag in diesen Sachen wohl nach. Der h. Augustinus erzählt über das Stück eine böse böse Geschichte, die ich wegen gewisser Ursachen willen wieder ausgestrichen habe, so daß sie nicht gedruckt wird, es könnt zu viel Standal machen. — Habet ihr einen Pfarrer, welcher von den Kirchenvätern etwas weiß, so soll er dir Auskunft darüber geben.

Siebentes Gebot. Du sollst nicht stehlen.

Was das eigentliche Stehlen auf sich habe, ist eine alte Geschichte; und wenn du gestohlen hast, so regt er sich vielleicht von Zeit zu Zeit im Gewissen drin, wie wenn Einer einen Frosch oder eine Schlange im Leib hat oder den Bendelwurm. Aber es gibt Diebstähler in anderer Manier; sie sind so allgemein gebräuchlich, wie die Unzucht in

Soboma, und dergleichen machen sich die Leute kein Gewissen daraus; das sind nämlich die Betrügereien.

Man kann zwei Ding am Menschen anlügen, seine Ohren und sodann seine Augen. Lügst du oder richtest etwas auf die Parod vor die Augen nett her, als wär etwas dran: so bist du vor Gott, der keine blödsinnige Menschengen und kurzen Menschenverstand hat, so schlecht als der gemeinste Dieb. — Rein, 's ist nicht wahr, du bist noch schlechter. Der arme Dieb thut's aus Noth, oft aus großer armer Noth, und du thust es aus purer Gewinnsucht, und riskirst nichts in Betreff von Zuchthaus und Schandarm: aber machst deine Sünde noch schlechter, als sie der wirkliche Dieb macht; du lügst und verstellst dich noch dazu. Das Wild im Feld stiehlt auch; Lügen und Heucheln thut nur der Teufel und sein Anhang; merk dir das, du schlechter Kerl! Der bist du, wenn du wirthest, und dem Gast zu viel forderst, oder den Wein falsch machst — oder wenn der Krämer den armen Bauersmann übernimmt, der wenig dazu kommt, daß er einmal ein Kleidungsstück kaufen kann — oder wenn der Müller erzättra thut — oder wenn der Schuhmacher aus alten Mannschuhen neue Kinderschühlein macht — oder wenn der Schneider eine krumme Scheer haltet und falsche Schwendlungen damit macht — oder wenn der Bauer ein Jud ist und schadhast Vieh für gut verkauft — oder wenn ein Lump seine Schuld nicht zahlt, weil er nicht haufen will.

Du mußt nicht glauben, wenn's dir alleweil sammt dem gut gegangen ist, unser Herrgott werde in dem Stück durch die Finger sehen. Es gibt ein Sprichwort, wo es heißt: die kleinen Diebe henkt man, die großen laßt man laufen. Der Herr macht es gar oft auch so, aber nicht aus Ungerechtigkeit, sondern aus wunderbarer Gerechtigkeit; nämlich Gott henkt in sofern oft die kleinen Diebe und laßt die großen laufen, daß er solchen, die es mit den Betrügereien nur so im Kleinen treiben, wie ein Kind am Laib zupft, den es beim Beck holt, daß er diesen den Segen aus dem Haus nimmt, und ihnen gar nichts glücken und gedeihen will. Gott will die kleinen Sünder warnen und zur Besinnung bringen. Die großen Diebe aber, die Herrendiebe, die es mit dem Betrügen und der Ungerechtigkeit im Großen treiben, die laßt Gott meistens laufen — es geht ihnen gut und überflüssig in diesem Leben — es wär nicht der Mühwert, mit Unglück sie zu mahnen. Sie bekommen

ihre Sach später. — Zu welchen von beiden gehörst du? Meinst zu Keinem? Glaub nur, wenn der feile (aber nicht wohlfeile) Advokat und der behörte Richter dir Recht gibt — oder wenn die blinde Welt dich für ganz rechtschaffen ansieht — und wenn es deine Zunftgenossen und die andern Leute auch so machen wie du — glaub nur nicht, daß du auch bestehen werdest vor einem andern Richter und in einer andern Welt. Hast du es gemacht, wie die Andern, da bist du ja eben auf dem breiten Weg hinunter und zum untern weiten Thor hinein!

Achtes Gebot. Du sollst kein falsches Zeugniß geben.

Es gibt zweierlei falsche Zeugnisse: wenn es offenbar Andere in Schaden bringt, daraus machen sich Viele nichts; — die andere Art, wo man den Schaden nicht sogleich sieht; daraus machen sich die Mehrsten gar nichts. — Was meinst, haben sie Recht?

Wo du ein Zeugniß abgelegt hast, und das Zeugniß hat etwas ausgerichtet, da liegt der ganze Schade auf dir, wie das Gebäu auf seinem Fundament. Exempels wegen: dein Dienstoff kündet dir auf, weil du eine böse wunderliche Person bist. Darüber kommst du ganz in Ras; laufft dahin und dorthin und erzählst, was das für ein grausam lieberliches Mensch sei; es sei gar nicht zu sagen, was sie so nix nutz sei. Das wird weiter ausgebreitet und die arme Magd kommt in übeln Geschrei und Ansehen, kriegt keinen rechten Dienst, und gerathet dahin und dorthin, wird unglücklich und vielleicht auch schlecht.

Oder meinst du vielleicht, das sei so ein unschuldig Ding, wenn du vor Gericht falsch Zeugniß abgelegt oder wahr Zeugniß verschwiegen hast, sei es geschehen aus Furchtsamkeit, oder sei es geschehen hinterlistig, oder sei es geschehen aus Parteilichkeit — du hast die Sache so schwer auf der Seel, wie wenn du Richter wärst und wissentlich ungerechtes Urtheil gesprochen hättest. — Und wenn der Kläger dann abgewiesen wird und Kosten tragen muß: so mußt du ihm vor Gott die Kosten und den Verdruß und Alles bezahlen. — Und was auch sonst an Feindschaft, Verwirrung, Ohrenbläserci, Zwischenträgerci, Händelschaft, schlimme Heirath, Schaden am Vermögen deine falsche Red gestiftet hat, das sitzt und liegt auf dir, und wird dich zu seiner Zeit schwerer auf der Seel drücken, als wenn man dir bei Lebzeiten einen Grab

stein auf den Hals setzen thät. Ja, ein falsches Wort unter die Leut geworfen, ist oft wie Wickenkorn hinausgeworfen — es vermehrt sich schnell und stark, und ist nimmermehr auszurotten — und die giftigste Schlange richtet ihrer Lebtag lang nicht so grausam Unheil an, als oft die Menschenzunge in einer einzigen halben Viertelstunde.

Wie steht's aber mit den Dreibazentlügen, die sagen, eine gute Lug sei drei Bazent werth? Gott ist die Wahrheit, der Teufel ist der Lügner von Anbeginn und der Vater der Lüge. Die Menschenseele steht auf Erden zwischen Gott und Teufel, sie kann und muß sich zu einem von beiden schlagen, und kommt nach dem Tod zu dem, welchem sie ähnlich geworden ist. Durch jede Lüge schreitest du einen Schritt von Gott hinweg und einen Schritt näher zum Teufel. Dessentwegen, schadet auch eine Lüge deinen Nebenmenschen nicht, so schadet sie auf jeden Fall deiner Seele. Jede Lüge ist für deine Seele, was ein Schloffenkörnlein auf den Apfel oder das Kraut. Sieht man's nicht gleich, so wird sich's im Herbst zeigen. Die Märtyrer hätten meistens durch eine einzige Lüge sich Leben und Vermögen bewahren können, sie hätten nur sagen dürfen: ich glaube nicht an Christus — aber sie wollten lieber sterben als lügen. Muß es darum eine geringe Sache vor Gott sein, und wirst du einmal in die Gesellschaft der Märtyrer aufgenommen werden, wenn du wegen der elendesten Kleinigkeit schon lügst, vielleicht aus Gespäß, also aus Gespäß Gott beleidigst? Und überhaupt, wenn du das über's Herz bringen kannst, bedachtsam zu lügen, so ist das schon ein sicheres Zeichen, daß Christi Geist nicht in dir wohnt, sondern der Lügengeist. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“, sagt die heil. Schrift, und wie sie sagt, glaube im Herzen und bekenne es mit dem Munde.

Neuntes Gebot. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Und damit wir es kurz machen: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Dohs, Esel, noch Alles, was sein ist.

Das ist ein Gebot Gottes, der feste Rath und Entschluß Gottes; wer darum dagegen aufsteht und sagt: Du sollst begehren deines Nächsten Weib und deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Dohs, Pferd und all sein Geld, der muß ein Widersacher Gottes, ein Satan sein. Der Hund thut's,

aber der weiß nichts von den zehn Geboten. Solche Leute gibt es aber besonders in der Schweiz, wo sich das Ungeziefer aus verschiedenen Ländern sammelt, wie unter einem feuchten Ziegelstück. Wer diese Brut und ihre hündische Lehr nicht kennt: gut, ich will ihn nicht drin unterrichten. — Nur das sag ich: der Mensch besteht aus fleischlichem Leib, unsterblicher Seele, und gottähnlichem Geist; die Seele steht mitten drin, kann lediglich nach unten fahren, sich im Bauch festsetzen und des Teufels werden, den Geist aber allein stehen und verschmachten lassen, also daß nur das Menschenthier, das Fleisch und die Fleischseele übrig bleibt, wie ein umgekehrtes Gespenst, ein Leibgespenst. Da ist das Begehren nach des Nächsten Weib und Magd und Haus und Acker und Geld und Dohs und Esel (simile simili gaudet) ganz natürlich. — Und des Nächsten Weib und andere fremde Habseligkeit ist eben der Baum, welcher bis auf den heutigen Tag stehen geblieben ist, vor dem viele tausend Herren und Bauern und Weibsbilder zu allen Stunden stehen, und mit Aug und Herz und Hand darnach langen. — Nun wie die Seele, so der Mensch, und er oder sie stiehlt und raubt inwendig, wenn seine Begierde inwendig nach dem Fremden langt — und als Dieb und Räuber steht sie vor Gottes Richterstuhl, wenn sie auch kein Haar vom fremden Weib und keinen kupfernen Heller vom fremden Gut mit der Zange der Leibeshand angerührt und weggerissen hat.

Es ist überhaupt mit den Gedanken und Begierden und Begehungen so eine Sach; die meisten Leute schlagen sie nicht genugsam an. Und doch sind sie eigentlich das Blut der Seele, und wie das Blut so ist sie selber, verdorben oder gut. Ja wie viel es mit den Gedanken auf sich hat vor Gott, das kannst du daran abnehmen: was sind die größten Sünden? — die Sünden gegen den heil. Geist, denn diese werden laut der Schrift weder in dieser Welt noch in der andern mehr verziehen. Wenn du nun diese sechs Sünden gegen den heil. Geist nachliesest in einem Buch, so wirst du finden, daß fast alle pure Gedankensünden sind. Und daß viele von den Engeln Teufel und verdammt geworden sind, das kommt gleichfalls nicht vom Hausanzünden und Schlägereien oder Mordthaten, sondern von dem Versündigen der Gedanken, vom inwendigen Hochmuth.

Wenn am Scheiterhaufen Kohlen gebrannt werden, so ist das Ganze mit Erde bedeckt, und es schlagen keine Flammen heraus; dennoch brennt

und zehrt das Feuer und verkohlt das Holz. — So kann auch die Sünde in dir brennen, zehren und deine Seele verkohlen, daß sie an Farb, Geruch und übriger Qualität dem Schwarzen in der Höll gleich wird. Darüber frag nun, ob nicht solche Höllenglut in dir brennt, ob nicht Hochmuth, ob nicht Eitelkeit und Wohlgefallen an dir selber, ob nicht Neid und Schadenfreude, ob nicht zäher Groll, ob nicht grünpäniger Geiz, ob nicht Begierden, wie sie entweder ein Aff oder ein Hund hat, in dir still und durch und durch bohren und dich unterhöhlen und zerfressen. So viel ist gewiß, daß viele tausend Menschen, die nicht im Zuchthaus sind, ja die nie vor Amt gemüht haben und in allen Ehren vor der Welt stehen und sterben, daß sie unendlich schlechter und verdammungswürdiger vor dem allwissenden Gott sind, als ein großer Theil der Zuchthäuser. — Die Krätz auf der Haut sieht wüster aus, als die Auszehrung, wo man glatte Haut und hübsche rothe Bäcklein hat. Aber die Auszehrung bringt um, und die Krätz wird meistens geheilt. — Frag wohl nach, ob nichts inwendig in dir frist? — Und frag, welches du für deine größte Sünde hältst? — Und frag, was du von einem Andern halten würdest, der all diese Sünden auf sich hätte, die du auf dir hast? — Und frag, wie deine Seele vor dem allwissenden heiligen Gott aussehen müsse? —

Ueberhaupt ist es eine böse Sache mit der Seele. Was andere Leute für ein Gesicht haben, siehst du leicht, aber das eigene Gesicht kann häßlich sein und ruhig, und du merkst es selber nicht. Ein Spiegel thut dazu noth. Ein solcher Spiegel ist die h. Schrift, ein Spiegel ist das Leben der Heiligen, die Legend, ferner das Leben ganz besonders christlicher Menschen um dich herum; vielleicht auch deine eigene Jugend zur Zeit der ersten heiligen Communion. Du darfst dich nur vergleichen mit dem, und was jetzt für ein Unterschied ist. Und ein solcher Spiegel ist auch, was andere Leute dir nachsagen: glaub nur nicht daß Alles erlogen ist; und ein solcher Spiegel ist, was deine Eltern, deine Geschwister, deine Kinder Böses an sich haben; du hast von der Familie zum Nämlichen einen Hang und bist wahrscheinlich nicht viel anders. — Was du gewöhnlich als beichtest ist vielleicht lang keine so große Sünde, als das, woraus du dir gewöhnlich kein Gewissen machst: das Aergste und Tödtlichste ist, was so mit deiner Seele und deinem Leben verwachsen und verkrustet ist, daß du es gar nicht mehr inne wirst als etwas Unrechtes, z. B.

deinen Hochmuth, dein knorplichter Eigennuß, deine Eifer nach Sinnenlust, dein Neid, deine Trägheit, deine Pflichtvergessenheit, deine Lügenhaftigkeit, dein verstelltes Wesen, dein sündhafter Erwerb, deine Leutshinderei, deine unausstehliche Wunderlichkeit, deine schändliche Menschenfurcht und Wohldienerei u. s. w. Mancher Dienstbot und Tagelöhner denkt nicht daran, daß er viel fleißiger sein sollte, um seinen Lohn nicht zu stehlen; manche Eltern sollten ganz andern Ernst und Sorgfalt auf die Kinder verwenden; mancher könnte viel mehr nach seinem Vermögen auf die Armen verwenden; fast alle könnten mehr auf Gott denken. Ein recht böshafte satanisches Stadtweib bekam in einer schweren Krankheit, wo sie schon ohnmächtig war, geschwinde noch die h. Delung. Als sie wieder zurecht kam und es erfuhr, sagte sie in allem Ernst, „es sei nicht nothwendig gewesen; denn sie habe gar keine Sünde, höchstens das, daß sie zu gut sei bei den vielen Verfolgungen, die sie zu bestehen habe.“ Glaub nur, wenn rechtschaffene Menschen schon einen Widerwillen gegen dich haben, wenn schon ein gottesfürchtiger Seelsorger unzufrieden ist mit dir, wenn dein alter frommer Vater, dein gutes Weib, dein einfältiges Kind sich bekümmert, daß du nicht anders bist: so muß es böse mit dir stehen und der unaussprechlich heilige Gott muß mehr gegen dich haben, als alle Menschen, die dich kennen. — Ja vielen Menschen geht es wie dem Nachtwandler. Der steigt mit verschlossenen Augen Nachts zum Fenster heraus, klettert in die Höhe und geht auf dem Dach auf den Holzziegeln daher wie eine Kage. Mit Schrecken sehen es Andere, welche wachen; aber er lauft frech und weiß nichts von Gefahr, bis er herabstürzt, mit zerbrochenem Gelenk am Boden aufwacht und in schrecklichen Schmerzen stirbt. Vielleicht bist du ein solcher Nachtwandler, hast die Augen verschlossen und träumst, und führst einen gefahrvollen Wandel und weißt es nicht; und wahre Christen sehen deine Gefahr, aber du willst nichts von ihnen wissen.

Der Heiland hat einmal die Stadt Jerusalem angesehen und hat die Zukunft der Stadt angesehen und hat in Mitleid und Schmerz gerufen: „O daß du doch bedächtest an diesem deinem Tage, was dir zum Heil gereicht: aber so ist es vor deinen Augen verborgen. Darum werden deine Feinde über dich kommen und keinen Stein auf dem andern lassen.“ Vielleicht sieht dich der Heiland auch schon lange so an, und du willst es nicht bedenken, wo noch dein Tag ist, wo es noch Zeit wäre? Trau nur